



Fotos: Arzner, Waldraff; privat

60 Frauen und Männer feierten den Abschluss des Theologischen Kurses

60 Frauen und Männer haben in Freiburg den Theologischen Kurs abgeschlossen. Nach mehr als zwei Jahren intensiver Arbeit ging für sie damit so etwas wie ein kleines Theologiestudium zu Ende. Pascal Schmitt, der Leiter des Kurses, überreichte den Teilnehmern ihre Zertifikate und Zeugnisse.

Mit dem Theologischen Kurs bietet das Erzbistum Freiburg seit vielen Jahren Interessierten die

Möglichkeit, sich mit grundlegenden Themen von Theologie, Kirche und Glauben auseinanderzusetzen und entsprechendes Wissen zu erwerben. Die Teilnehmer des Freiburger Kurses kamen aus der gesamten Region zwischen Breisach und Villingen, Emmendingen und Waldshut mindestens einmal im Monat zu den Lernveranstaltungen zusammen. Sie waren nicht zuletzt von dem Wunsch bewegt, in ihrem persönlichen Umfeld Rede und

Antwort über ihren Glauben geben zu können. Viele werden sich künftig noch stärker und bewusster in der Kirche engagieren, manche denken auch über einen Beruf in der Seelsorge nach. Derzeit laufen noch zwei Theologische Kurse in Nordbaden und in der Region Bodensee-Hohenzollern. Im Herbst startet dann ein neuer Kurs in der Ortenau (www.theologischerkurs.de).
Dieter Waldraff

Tiefe Gräben zwischen liberalen und konservativen katholischen Theologen sieht der Freiburger Dogmatiker Helmut Hoping (Foto). Um die Debatte über die Kultur sei es derzeit nicht gut bestellt, kritisiert Hoping in der „Herder Korrespondenz“ (April). „Theologengestank hat es immer gegeben, doch treffen wir heute auf eine sich verfestigende Lagerbildung.“ **Die verschiedenen Theologengruppen blieben jeweils unter sich. Es gebe keine Übereinstimmung über Aufgaben, Prinzipien und Methoden der Theologie.** Hoping argumentiert, allein das Lehramt der Bischöfe in Verbindung mit dem Papst habe die Kompetenz, „das geschriebene und überlieferte Wort Gottes letztverbindlich auszulegen“. Zwar könne die „übereinstimmende Lehre der Theologen“ eine „Wahrheitsinstanz des Glaubens“ sein, keineswegs aber eine Einzelmeinung oder die Position einer Gruppe.



Getroffen in Karlsruhe

Henning Franzmeier, Ägyptologe

Von Thomas Arzner

Ob sich Moses und Ramses der Große jemals begegnet sind? Henning Franzmeier ist da skeptisch. Zumindest denkt der Ägyptologe nicht, dass der Pharao jener ist, der in der Bibel vorkam, wie manche spekulieren. Für ihn sei in der Bibel ein „Bild eines Pharaos“ gezeichnet, das keinen Schluss auf eine historische Person zulasse, so der 36-Jährige.

Henning Franzmeier leitet ein Grabungsprojekt in Pi-Ramesse. Der Ort liegt 100 Kilometer nordöstlich von Kairo im Nildelta und wurde von Ramses II., wohl um 1270 vor Christus, errichtet. Es war eine seiner Residenzen an einem mittlerweile versandeten Nilarm und bestand etwa 200 Jahre lang. Allerdings, so Franzmeier, sei die Stadt von der führenden Elite nie als Heimat angesehen worden. Dies belegte unter



Gräbt in Oberägypten: Der Archäologe Henning Franzmeier.

anderem das Fehlen von Gräbern der Oberschicht. Diese ließen sich eher in ihren Heimatorten bestatten, weil dort gewährleistet gewesen sei, dass der Totenritus korrekt und über lange Zeit ausgeführt wurde. Obwohl Ramses alles dafür getan habe, dass die Stadt ein lebenswerter Ort werde: Es wurden neben Monumentalbauten wie in Theben auch Flaniermeilen am Nil angelegt.

Seine Arbeit im Nildelta bezeichnete Franzmeier als „Forschungs- und Rettungsgrabung“ zugleich, da die Reste der Stadt sowohl von Bauarbeiten als auch

von der Landwirtschaft bedroht werden. Besorgt sieht er auch den Einbruch des Tourismus: Weil die Einnahmen fehlten, gebe es weniger Gelder für Grabungen und den Schutz von Kulturdenkmälern. Das kulturelle Erbe sei in Gefahr – wobei die Schuld nicht seine ägyptischen Kollegen treffe, so der Wissenschaftler, der sich auch für die Menschenrechte im Land engagierte: „Sie leisten Großartiges für den Erhalt der Baudenkmäler, sie leiden aber sehr unter den widrigen Rahmenbedingungen.“

Reisen nach Ägypten hält er trotz allen Terrormeldungen aus dem Land immer noch für größtenteils sicher. „Das Gefährlichste ist der Verkehr“, so Franzmeier. Aber das sei schon immer so gewesen.

Wer mehr über die Ramsesstadt erfahren will: Das Badische Landesmuseum zeigt ab Dezember eine Ausstellung zu dem Pharao und seiner Zeit mit einer virtuellen Konstruktion von Pi-Ramesse.

Ob Grüne und CDU in Baden-Württemberg auf himmlischen Segen für eine mögliche gemeinsame Regierung hoffen, ist unklar – **als Ort für ihr erstes offizielles „Sondierungstreffen“ hatten sich die beiden Parteien jedenfalls das Haus der Katholischen Kirche in Stuttgart ausgesucht.** Am Gründonnerstag loteten dort beide Seiten die Chancen für eine eventuelle Zusammenarbeit aus und tauschten die Standpunkte in wichtigen Politikfeldern aus.

Nach Inkrafttreten des Pflegestärkungsgesetzes zu Jahresbeginn hat der Paritätische Wohlfahrtsverband Baden-Württemberg mehr Personal in Pflegeheimen gefordert. Das Land stehe in der Pflicht in einem Rahmenvertrag einen besseren Personalschlüssel zu gewährleisten, erklärte der Verband. **Eine gute Pflege von Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf oder mit Demenz sei nur mit mehr Pflegern zu leisten.**